

schismus bekommt er endlich Land und sogar ein Pferd. Wegen seiner krummen Geschäfte wird er seiner Funktion als Bürgermeister enthoben. Er zerreißt sein Parteibuch. Immer mehr gerät er in Widerspruch zur Gesellschaft und immer mehr klammert er sich an seinen Besitz, nach dem er ein Leben lang gehungert hat.

Man könnte sagen, daß die Ursache des Untergangs Kraskes darin liegt, daß in ihm der Kleineigentümer stärker ist, als der Werkätige, und daß deshalb sein Streben nach Besitz so mächtig ist, daß keine Macht der Welt ihn mehr ändern kann. Ist eine solche Einstellung marxistisch? Doch wohl nein. Das Leben beweist, daß viele Menschen mit einer ähnlichen Vergangenheit heute aktiv am Neuaufbau mithelfen, daß sie sich grundlegend geändert haben. Sollte Kraska wirklich eine solche Ausnahme sein?

Vielleicht liegt aber die Ursache seines Untergangs darin, daß er ein besonders halsstarrer Mensch ist, der sich von niemandem hereinreden läßt. Es ist richtig, der Charakter eines Menschen, der sich Zeit seines Lebens herausgebildet hat, ist im Alter schwer zu wandeln. Aber es ist nicht unmöglich. Doch ist Großvater Kraska wirklich so halsstarrig? Läßt er sich wirklich von niemandem etwas sagen? Wie kommt es dann, daß er blind tut, was Kimpel ihm sagt? Er gehorcht ihm aufs Wort. Er läßt sich von ihm demütigen. Er vertraut ihm immer wieder, obwohl er oft enttäuscht und mit billigen Redensarten abgespeist wurde. Er duldet es sogar, daß sein Enkel vom Sohn des Kimpelbauern beinahe totgeschlagen wurde. Ist das ein Zeichen von Halsstarrigkeit?

Woran liegt es also?

Sehen wir uns die Genossen des Dorfes an. Besonders den Sohn d alten Kraska, den Heimkehrer, Tinkos Vater. Er ist Arbeiter, Glasarbeiter. In der Sowjetunion hat er endgültig den Weg zum revolutionären Vortrupp der Arbeiterklasse ge-

funden. Wir lernen ihn als einen ernsthaften Menschen kennen. Er studiert, nimmt aktiv am Parteilieben des Dorfes teil. Er ist hilfsbereit. Als er heimkommt, erkennt er rasch die Lage zu Hause. In langen Diskussionen versucht er vergeblich, seinen Vater zu überzeugen. Bald sieht er die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen ein. Er geht seine eigenen Wege. Immer schärfer werden die Auseinandersetzungen, bis sie zum offenen Krach und Bruch führen. Er wirft die Flinte ins Korn, anstatt geduldig und beharrlich weiterhin auf seinen Vater einzuwirken. Als die Partei mit dem Alten wegen der rückständigen Eierablieferung sprechen will, versucht er sich dieser Aufgabe zu entziehen, um sie anderen Genossen zu überlassen. Strittmatter zeigt Ernst Kraska als einen zwar ehrlichen, strebsamen und kämpferischen Genossen, der aber leicht aufbraust und, wenn er nicht sogleich Erfolg hat, leicht mutlos wird. Seine Fähigkeit, politisch zu führen, ist unentwickelt. Sicher kann es bei seinen ganzen bisherigen praktischen und theoretischen Erfahrungen nicht anders sein. Er konnte offensichtlich nicht erkennen, daß der Starrsinn des Großvaters darin begründet lag, daß dieser völlig unter dem Einfluß des Großbauern Kimpel stand. Die Aufgabe Ernst Kraskes und damit der Genossen im Dorf wäre es gewesen, seinen Vater aus diesem Einfluß zu lösen, den Kimpelbauern in den Augen des alten Kraska zu entlarven und ihn zu isolieren. Die Möglichkeiten zur Lösung dieser Aufgabe waren gegeben. Strittmatter schildert eine Parteiorganisation, die noch nicht reif war, sie zu lösen.



Im Laufe des Romans nimmt der Leser eine bestimmte Stellung zu den Personen der Handlung ein. Tinko lieben wir. Wir ärgern uns zwar, wenn er einen Fehler macht, oder wenn er etwas Sonnenklares nicht gleich erkennt, freuen uns aber über jeden Erfolg, über jeden Schritt, den er